

Rumänien-Exkursion der Göttinger Forststudenten

Am Ende des Wintersemesters 2015/2016 setzten sich studentische Vertreter der Fachschaft der Forstfakultät Göttingen und vom Bund Deutscher Forstleute sowie der Geschäftsführer des Deutschen Forstvereins, Marcus Kühling, gemeinsam an einen Tisch, um ein gemeinsames Pilotprojekt zu initiieren. Sie steckten sich das Ziel eine forstliche Exkursion für Forststudenten der Uni Göttingen und der HAWK Göttingen auf die Beine zu stellen. Denn obwohl beide Lehreinrichtungen örtlich direkt nebeneinander liegen, ist der Kontakt und Austausch der Studierenden der Universität und Fachhochschule untereinander oftmals sehr begrenzt. Diesen Umstand galt es zu ändern. Zugleich sollten forstliche Schwerpunkte auf keinen Fall zu kurz kommen. Der Planungskreis entschied sich für das Exkursionsziel Rumänien. Dieses weist wegen der Problematik des illegalen Holzeinschlags eine hohe Brisanz auf. Zudem reizt es durch seine weitreichend unberührten Wälder entlang der Karpaten und durch seine Wildtiere, wie Wolf, Braunbär und Luchs, sowie die Karpatenschäfferei. Daher wurden so schnell wie möglich Kontakte über die gut verknüpften Netzwerke vom Deutschen Forstverein und BDF gesucht und angeschrieben. Nach erfolgreicher Kontaktsuche mieteten die Studierenden zwei Kleinbusse mit der die insgesamt etwa 4200 km lange Fahrtstrecke zurückgelegt werden sollte.

Nachdem das Programm feststand, konnte kurz nach Semesterbeginn am 13. Mai, die zehntägige Reise mit 17 Studentinnen und Studenten starten. Sie fuhren über das durch Renaturierung und Rekultivierung geprägte, ehemalige Braunkohleabbaugebiet, Leipziger Neuseenland. Weiter über Prag zum ersten Zwischenziel, der slowakischen Hauptstadt, Bratislava. Bratislava liegt direkt an der Donau und ist durch die günstige Lage im Dreiländereck nur wenige Kilometer von Wien und Budapest entfernt. Bratislava, das auf der Hälfte der Wegstrecke nach Rumänien lag wurde zum ersten Highlight der Reise. Denn die junge Metropole hat sowohl kulturhistorisch, als auch kulinarisch einiges zu bieten. Während einer kostenlosen Stadtführung bekamen die Studenten u.a. Informationen über die habsburgische Epoche, als das damalige Pressburg, Hauptstadt des ungarischen Königreichs war oder über die Bürgerrechtsbewegungen und Revolutionen zur Zeit des Kommunismus. Sie besichtigten neben der Burg Bratislava und dem St. Martins Dom auch noch eine weitere mittelalterliche Burg stromaufwärts der Donau und konnten von dort aus die zwei Gesichter Bratislavas erkennen. Linksseitig der Donau die wunderschöne Altstadt mit sich anschließender moderner Architektur. Rechtsseitig der Donau, im Hintergrund der Brücke des Slowakischen Nationalaufstandes, die zahlreichen Plattenbauten der Stadt.

Nach zwei Nächten Aufenthalt in Bratislava fuhren die Studierenden früh morgens Richtung Rumänien. Kurz hinter der Hauptstadt beginnt der Karpatenbogen. Die Hohe Tatra, das im äußeren Teil der Westkarpaten gelegene, höchste Massiv der Karpaten, durchquerten sie nicht. Sondern fuhren über Budapest, durch das flachlandgeprägte Ungarn, vorbei an der ungarischen Forstfakultät in Sopron. Direkt nach Grenzübergang in Rumänien bewunderten die Studierenden die entlegenen Dörfer entlang der Karpatenausläufer, durch die zahlreiche neu gebaute Straßen führten. Die Straßen an deren Rand oftmals die alte Dorfbevölkerung saß und über die nicht selten die alten Pferdekutschen, beladen mit frischem Gras für das Vieh, rollten, wurden weitestgehend aus EU-Fördermitteln finanziert. Der Beitritt Rumäniens zur EU erfolgte im Jahr 2007.

Nach etwa 13 Stunden Fahrt über gut ausgebaute Autobahnen, serpentinartige Bergstraßen, durch weitreichende Weidelandschaften mit viel extensiver Viehwirtschaftung, aber kaum nennenswertem Ackerbau, erreichten sie ihr erstes rumänisches Ziel, die Stadt Sighisoara. Sighisoara liegt im siebenbürgischen Teil Rumäniens und ist weitreichend durch die Siebenbürgersachsen geprägt. Sighisoara heißt mit deutschem Namen Schäßburg. Derzeit wohnen noch etwa 400 deutschsprachige Siebenbürgersachsen in der 20.000 Einwohner Stadt, auch ein Deutsches Gymnasium ist ansässig.

Die Studierenden waren zu Besuch bei der Evangelischen Kirchengemeinde der Stadt und konnten im Gästehaus der Kirchengemeinde, im kleinen Vorort Groß Alisch, bei Hermann Demirel übernachten. Sie besichtigten am nächsten Morgen, gemeinsam mit dem Verwalter der Kirchenwaldflächen, Dieter König, zunächst eine Hutewaldfläche mit bis zu 600 Jahre alten Stieleichen. Vorort erklärte Herr König, dass die deutsche Kirchengemeinde ihren Waldbesitz nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Republik nach und nach hart wieder zurückerkämpfen konnte. Die komplette Eigenverantwortung über ihren Wald hat die Gemeinde damit aber dennoch nicht, denn die Flächen müssen entweder von professionellen Dienstleistern, wovon es nur sehr wenige gibt, oder vom Staatsforst entgeltlich bewirtschaftet werden. Zudem herrschen derzeit weitreichende Personalprobleme durch mangelnde finanzielle Mittel im forstlichen Betrieb der Kirchengemeinde. Durch geringe Personalzahlen und hohe Überlastung der Mitarbeiter können Flächen, wie die Eichen-Hutewaldfläche, nicht freigeschnitten werden, sodass diese schrittweise durch Hainbuchen-Naturverjüngung zuwächst. Der Hutewald war vor wenigen Jahren schon einmal stark in seiner Existenz gefährdet. Es gab Planungen die einzigartige Naturerbefläche zu roden, um diese für den Bau eines Dracula-Parks zu nutzen. Dies wurde jedoch aufgrund des massiven Widerstandes der Kirche und der deutschen Gemeinde verhindert. Die Rodung der Fläche stellte die Bauherren ohnehin vor eine große Herausforderung. Denn wie Herr König berichtete versuchte man schon vor Jahren die alten Eichen zu fällen. Jedoch versagten die herkömmlichen Motorsägen, sodass das in der Nähe ansässige Militär anrückte, um einzelne Bäume zu sprengen.

Im Anschluss an die Besichtigung der Hutewaldfläche, bei der Herr König zudem weitreichend über den Beitritt Rumäniens zur EU und über die Folgen für die Bevölkerung berichtete, führen sie weiter zu einer Ersatzaufforstungsfläche. Die mit Eschen, Eichen und Buchen bepflanzte Kompensationsfläche wurde benötigt, weil auf einer in der Nähe gelegenen Fläche des Kirchenwaldes Erdgas gewonnen wird. Die etwa drei Jahre alten Bäume der Ersatzaufforstung waren stark verbissen. Die Wilddichte wäre zu hoch, sodass der Bestand ohne Zaun kaum zu etablieren sei, erklärte Herr König. Wenn man aber einen Zaun baut, um den Bestand vor dem Verbiss zu schützen, würde dieser kurz- oder langfristig geklaut werden, berichtete Herr König im anschließenden Satz.

Darauffolgend besuchten sie die kleine Touristenstadt Schäßburg und haben eine Führung durch die Kirche der Gemeinde, in der noch immer deutschsprachige Gottesdienste abgehalten werden, bekommen. Außerdem besuchten sie das Geburtshaus von Vlad Dracula. Am späten Nachmittag verließen sie Schäßburg mit voller Dankbarkeit für die Gastfreundschaft des Kirchenwaldverwalters, Dieter König. Nächster Halt war das etwa 100 Kilometer östlich liegende Miercurea Ciuc, das mit deutschem Namen Szeklerburg heißt. Szeklerburg hat etwa 43.000 Einwohner und liegt auf der Grenze zwischen den Regionen Transsilvanien (Siebenbürgen) und Moldau. Es ist eine ungarische Provinz inmitten von Rumänien. Wegen des hohen Anteils an Ungarn (ca. 80%) gilt ungarisch neben rumänisch als Amtssprache.

Am Morgen nach ihrer Ankunft in Szeklerburg trafen sie sich mit Andrea Hitter Kovac einer Deutschlehrerin an der Forstschule der Stadt. Sie wurde begleitet von ihrem Kollegen der im Fachbereich Forstwirtschaft unterrichtet und sich in den umliegenden Wäldern sehr gut auskennt. Die Forstschule so erfuhren sie im Laufe des Tages, ist als eine Mischung aus Sekundarstufe 1 und Berufsschule zu verstehen, in der die Schüler neben den klassischen Unterrichtsfächern im Schwerpunkt Forstwirtschaft unterrichtet werden. Die Absolventen dieser Schule nennen sich Förster, ihr Tätigkeitsbereich ist aber eher mit dem eines Waldarbeiters zu vergleichen.

Mit ihren Kleinbussen brachen sie auf, ins ca. 50km entfernte Bad Tusnad, von wo aus die erste Wanderung zum Sankt-Anna-See startete. Es hatte in den letzten Tagen viel geregnet, weshalb sie von der ursprünglich geplanten Route auf einen besser begehbaren und auch kürzeren Weg ausweichen mussten. Das Ziel der Wanderung, der Sankt-Anna-See liegt im vulkanischen Teil der

Ostkarpaten, dem Csomad- Gebirge. Sie starteten im Tal und wanderten ca. 5km über den Kraterrand zum See.

Ihr Wanderführer nutze den Aufstieg um ausgiebig die botanischen Kenntnisse abzufragen und erläuterte den Standort und die Bewirtschaftung des Bestandes. Die allenfalls durch Trampelpfade erschlossenen Gebirgszüge sind sehr dicht mit z.T. qualitativ hochwertigen Laubbäumen bestockt. Vorrangig Buche und Hainbuche, aber auch Bergahorn, Eberesche und im inneren Kraterrand Fichte und Weißtanne. Während in Deutschland bei diesen Lagen wahrscheinlich zum größten Teil mit Seilanlagen gerückt werden müsste, kommt in diesem Bestand nur das Rücken mit dem Pferd infrage. So sahen sie auch zahlreiche zum Fällen ausgezeichnete Bäume. Die Rinde der Bäume wird mit einem Beil an einer Stelle auf Brusthöhe abgeschlagen und mit einer Nummer markiert. Zusätzlich bekommen sie einen gefärbten Punkt am Stammfuß. In ganz Rumänien wird viel mit Holz geheizt. Auch das meiste Holz aus diesem Bestand wird als Brennholz versteigert. Das Holz wird im Übrigen stehend und nicht wie in Deutschland liegend am Waldweg gepoltert angeboten. In dem Zuge informierten sich die Studierenden über aktuelle Holz- und Waldpreise. Die Rumänen wenden in dem besuchten Bestand das Konzept der Niederdurchforstung an. Daraufhin waren einige der Studenten der Meinung, dass nicht alle waldbaulichen Potentiale genutzt würden.

Vor allem aufgrund erschwerter Ernte- und Rückebedingungen wirkt der Wald dicht und unberührt. Der schmale Wanderpfad und einige Stammrinnen entlang dieses Pfades, stellten auf Sichtweite den einzigen Eingriff in die Natur dar. Diese „Unberührtheit“, begünstigt die tierischen Bewohner des Gebirges, z.B. den Braunbären, den sie zunächst zumindest anhand seiner Fährten und riesigen Hinterlassenschaften in ihrer Nähe wägen. Spätestens eine bis auf 4m komplett geschälte Fichte nahe des Sees ließ keinen Zweifel mehr übrig, dass ein Braunbär vor kurzem in der Umgebung unterwegs war.

Nach einer Pause mit Stärkung am Seeufer wanderten sie zurück zu den Bussen und fuhren nach einem ausgiebigen rumänischen Essen wenige Kilometer zu ihrem nächsten Treffpunkt. An dem mittlerweile weit fortgeschrittenen Tag erwartete sie ein erneutes Highlight. Vier Wildhüter/Berufsjäger referierten zunächst über die Braunbärpopulation und -biologie innerhalb ihres Reviers, in dem im Schnitt drei Bären pro Jahr, meist durch Jagdtouristen, geschossen werden. Anschließend verladen sie die Studierenden in große Pick-ups und fuhren sie mit teilweise beängstigendem Tempo die unbefestigten Waldwege entlang, tief in die Bestände hinein. Es ging auf Bärenansitz. In Gruppen wurden sie auf vier abgedunkelte Sitze geführt und bekamen jeweils einen mit Büchse und Nachtsichtgerät bewaffneten Wildhüter zugeteilt. An riesigen Kirrungen warteten sie in der Dunkelheit bis 11 Uhr Abend. Eine Gruppe hatte tatsächlich fast den gesamten Zeitraum eine Bärin mit ihrem etwa drei Monate alten Jungbären vor. Eine andere Gruppe konnte nur einen flüchtigen Blick erhaschen. Der Bär hatte wohl Wind bekommen. Aber auch für alle, die keinen Bären zu Gesicht bekommen haben, war der Ansitz in den malerischen rumänischen Karpaten, der krönende Abschluss eines sehr schönen Tages.

Nach einer kurzen Nacht haben sie sich am nächsten Morgen wieder mit Andrea und ihrem Arbeitskollegen Ference getroffen. Als erstes ist die Gruppe etwa 80 Kilometer zum sogenannten Mördersee gefahren. Der Mördersee ist durch einen Erdbeben entstanden. Dieser hat die umliegenden Bäche zugeschüttet und das zugeführte Wasser aufgestaut. Heute hat der See drei Zuläufe und zwei Abläufe. Auf dem See haben die Studierenden zunächst eine Bootstour in Ruderbooten gemacht. Besonders interessant waren die Baumspitzen, die noch immer aus dem See ragen, obwohl das Wasser bereits im Jahr 1837 aufgestaut wurde. Anschließend haben sie sich mit dem Leiter des Nationalparks getroffen. Der Nationalpark ist 7000 Hektar groß, bis zu 1450 m hoch und beherbergt 60 Bären, zwei Luchspaare und zehn Wölfe. In diesem Nationalpark ist es besonders, dass 80 % der Fläche Privateigentum und nur 20% staatlich ist. Der Nationalparkleiter teilte den

Studierenden mit, dass die Eigentümer nur selten entschädigt werden und es eine schleichende, unrechtmäßige Enteignung von Seiten der Verwaltung gebe. Und das, obwohl es ein Gesetz für eine Entschädigung der Privatwaldbesitzer gibt.

Der gesamte Nationalpark ist ein ehemaliges Meeresbecken, weshalb überwiegend kalkhaltige, verfestigte Ablagerungen und große Schluchten vorliegen. Das Gestein ist sehr hart, folglich haben österreichische Geologen das Gebirge „zuhart“ genannt. Später hat sich dieser Name auch im rumänischen durchgesetzt. Begleitet wurden sie zudem von zwei Beamten der „Jandarmeria“, welche den illegalen Holzeinschlag auf der Wanderroute kontrolliert haben. Der illegale Holzeinschlag ist in Rumänien ein großes Problem, da viele Haushalte mit Holz heizen und kochen, jedoch das Geld häufig nicht reicht um teures Holz zu kaufen. Die Studierenden haben zahlreiche Stubben von illegal gefällten Bäumen gefunden. Um den illegalen Holzeinschlag zu minimieren darf man in Rumänien nur noch Bäume fällen, die vorher einen Stempel vom Förster bekommen haben. Wer somit Holz einschlägt bzw. transportiert, auf dem kein Stempel ist, macht sich strafbar. Nach einem regen Austausch mit der „Jandarmeria“ sind sie durch eine Schlucht des Parks gewandert. Durch diese führt ein Flusslauf, der im Mördersee entspringt. Die extrem steilen Schluchten sind besonders im Sommer Anlaufpunkt für zahlreiche Touristen. Ein gelungener Abschluss mit Andrea und Ference vor einer atemberaubenden Naturkulisse. Es folgte die Verabschiedung von den Beiden, deren Gastfreundschaft wieder einmal nicht zu übertreffen war. Hingegen gibt es leider für Andrea und ihre Schüler bisher kaum Möglichkeiten sich die Forstwirtschaft in Deutschland anzusehen. Viele ihrer Schüler kommen aus ärmeren Verhältnissen, sodass eine Reise ohne finanzielle Unterstützung nicht umzusetzen ist.

Nach der Abreise in Szeklerburg kamen die Studierenden gegen Mittag in der Stadt Sibiu an. Sibiu wird auch Hermannstadt genannt und hat derzeit etwa 147.000 Einwohner. Es liegt in den Südkarpaten und war 2007 europäische Kulturhauptstadt. Hermannstadt gehört neben Brasov (Kronstadt, Sitz der forstlichen Fakultät) und Bistritz, zu den Zentren der Siebenbürgersachsen. Sofort beeindruckte Hermannstadt durch seine schöne, gut restaurierte Altstadt und ist absolut einen Besuch wert.

Hier trafen die Studierenden auf Ioana Todoran, die wie bisher alle Kontakte, fließend Deutsch sprach und für die Forstdirektion Sibiu in der Buchhaltung arbeitet. Ioana führte die Studierenden durch ihre Stadt und zeigte unter anderem die orthodoxe Kirche Sibius im byzantinischen Stil, sowie die evangelische Kirche im gotischen Stil. Zudem erzählte sie etwas über die bedeutendsten Persönlichkeiten Sibius. So war der jetzige Präsident Rumäniens Klaus Johannis zuvor Bürgermeister von Sibiu. Wie auch schon sein Name erkennen lässt, gehört Johannis der deutschen Volksgruppe der Siebenbürgersachsen an. Der Höhepunkt dieser Stadtführung, war der Besuch eines Jagdmuseums. Dieses Museum befand sich im ehemaligen Wohnhaus des August von Spiess, welcher zwischen 1864-1953 lebte und Jägermeister des rumänischen Königs war. Es zeigt die große private Trophäensammlung und gehört der Stadt Sibiu. Neben Tierpräparaten und einigen Waffen gab es auch viele Bilder von den damaligen Jagderfolgen zu sehen. Unter den Präparaten gab es Bären sowie Wölfe und auch eine Sammlung afrikanischer Wildtiere hat nicht gefehlt. Selbst seinen Jagdhund ließ von Spiess ausstopfen, nachdem dieser von einem Bären getötet wurde.

Am darauffolgenden Morgen trafen sich die Studierenden mit Ioana in der Forstdirektion Sibiu. Zur Begrüßung erhielten sie bei einem guten Frühstück einen Vortrag vom technischen Direktor der Forstdirektion. Dieser referierte über den allgemeinen Aufbau der Direktion, über den aktuellen Holzmarkt der Region und über die Abschusszahlen in den Jagdrevieren. Zudem berichtete er über die aktuellen Kalamitätsfälle und über die Zertifizierung einiger Flächen innerhalb der Direktion. Er erzählte außerdem von einem ökologischen Wiederaufbauprojekt durch Wiederaufforstung in Copsa Mica. Denn diese Stadt, die im Nordwesten des Kreises Sibiu liegt wurde durch die Herstellung von

Industriezink und durch die Erzeugung von Blei zur meist verschmutzten Stadt Europas bis zum Kernunglück in Tschernobyl. Es war eine große Herausforderung, auf den stark verschmutzten Böden, komplexe Wiederaufbauarbeiten zu leisten, so der technische Direktor. Im Anschluss begrüßte sie der Forstdirektor und lud zur Besichtigung eines 120 jährigen Buchenbestandes ein. Vor Ort erwartete die Studierenden die Forstamtsleiterin, die über die Problematik der Weißtanne im Unterstand der Buchen berichtete. Die Weißtanne sei in dem Bestand nicht standortgerecht und verdränge durch ihre Wuchsdynamik die bevorzugte Buchenverjüngung. Die Weißtanne die auf vielen Flächen der Direktion wächst, bietet aber auch Vorzüge. Denn das gute, genetisch hochwertige Saatgut wird u.a. nach München vermarktet und ist somit ein Zuverdienst für die Direktion. Danach fuhren sie weiter zu einer Aufzuchtfläche mit drei Jahre alten Fichten. Dort bedankten sie sich für den sehr interessanten Besuch bei der Forstdirektion Sibiu und besonders für den riesigen Aufwand, den Ioana für sie betrieben hat. Da noch etwas Zeit bis zur Weiterreise war, empfahl Ioana den Studierenden, die Wanderung zum Balea Wasserfall, der im Bereich der schneebedeckten Karpatenkuppen lag. Diese Möglichkeit ließen sich die Studierenden selbstverständlich nicht entgehen und machten sich auf den Weg.

In den frühen Morgenstunden verließen sie schließlich Hermannstadt und erreichten um 10 Uhr morgens bei strahlendem Sonnenschein, Österreichs Hauptstadt, Wien. Hier erkundeten die Studierenden mit tiefen Augenringen die Stadt. Sie besichtigten neben der Wiener Hofburg, das beeindruckende Schloss Schönbrunn, das Donauufer, sowie den Wiener Prater. Sie hatten sich mit Carl Baucks verabredet, der in Göttingen sein Forst-Bachelor gemacht hat und jetzt im zweiten Mastersemester am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft studiert. Da sich seine Fakultät gerade im Umbau befindet, haben sie die geplante Besichtigung gestrichen. Stattdessen hat Carl ausgiebig über sein Studium und die Projekte seines Institutes berichtet. Er hat die Fragen der Studierenden zu den Studienanforderungen und zum Leben in Wien generell beantwortet. Abschließend wurde dann noch am Abschlussabend die eine oder andere Kneipe näher erkundet. Am nächsten Morgen begaben sich die Studierenden schließlich auf die Heimreise nach Göttingen.

Alles in allem war es eine sehr gelungene Exkursion, die Uni- und Fachhochschulstudenten näher zusammengeführt hat. Rumänien hat nicht nur aufgrund seiner wunderschönen, naturbelassenen Landschaft, sondern vor allem auch wegen seiner gastfreundlichen Bevölkerung vollends überzeugt. Die Kontakte nach Rumänien, zu Dieter König, Andrea Hitter Kovacs und Ioana Todoran sollen weiter gepflegt werden. Rumänien ist allemal eine Reise wert und darf auf keinen Fall unterschätzt werden.

Abschließend möchten sich die Studierenden für die tatkräftige und vor allem finanzielle Unterstützung beim Deutschen Forstverein, dem Bund Deutscher Forstleute und bei der Fachschaft ganz herzlich bedanken. Ohne deren Hilfe wäre die Reise in dieser Form nicht möglich gewesen.

Hannes Stolze

Göttingen, den 01.06.2016